

Entwurf Sustainable Use Regulation (SUR) – aktueller Diskussionsstand: Stellungnahme

Berlin, 18.04.2023
Seite 1 | 4

Kartoffelanbau auf vegetationsbegleitenden chemischen Pflanzenschutz angewiesen

Im Juni 2022 legte die Kommission mit dem Verordnungsvorschlag über die nachhaltige Verwendung von Pflanzenschutzmitteln (Sustainable Use Regulation, SUR) ein sehr weitgreifendes Paket zur Halbierung des Pflanzenschutzmitteleinsatzes bis 2030 vor. Seitdem werden die darin aufgeführten Maßnahmen intensiv und kontrovers diskutiert, weitere Bewertungen und Ergänzungsdokumente wurden vorgelegt, wie das „Scientific Opinion Paper“ des Umweltbundesamtes¹⁾, das „Commission non-paper on sensitive areas 2)“ oder der Berichtsentwurf des EP-Umweltausschusses. Obgleich die lt. Ratsbeschluss anzufertigende Ergänzungsstudie zur Folgenabschätzung erst im Juni d. J. vorgelegt werden soll, möchten wir den aktuellen Diskussionsstand zum SUR-Gesetzgebungsverfahren aufgreifen und unsere erste Stellungnahme vom 16.09.2022³⁾ aktualisieren sowie konkretisieren.

Die Kartoffel zählt zu den pflanzenschutzintensiven Kulturen. Die geplanten Verschärfungen des EU-Pflanzenschutzrechtes haben daher erhebliche Auswirkungen auf den Kartoffelanbau und den Sektor insgesamt. Am härtesten betroffen ist der Pflanzkartoffelbereich, denn nahezu die gesamte Erhaltungszucht (= 1/3 der Vermehrungen für den späteren Konsumanbau) findet in Gebieten statt, die zu den SUR-Schutzgebieten zählen sollen. Da dort künftig besonders weitreichende Verbote für Pflanzenschutzmittel gelten sollen, würde dies das Aus für die Produktion von Basis- und Vorstufenmaterial und damit für die „Kinderstube“ jeglicher deutscher Kartoffelproduktion bedeuten. Auch bei Konsumkartoffeln, ob konventionell-integriert oder ökologisch produziert, ist ein vegetationsbegleitender chemischer Pflanzenschutz notwendig, um Kartoffelernten und Wirtschaftlichkeit abzusichern. Deshalb gilt für Pflanzkartoffeln gemäß Pflanzenschutz-Anwendungsverordnung eine Sonderregelung für den Anbau in Schutzgebieten.

Bei fehlender Wirtschaftlichkeit steigen Landwirte aus der Erzeugung aus, so dass in Deutschland weder eine Versorgung mit Pflanzgut noch mit Konsumkartoffeln für den Frischverbrauch oder zur Herstellung von Kartoffelerzeugnissen sichergestellt werden kann. Die Folge sind erhebliche Verwerfungen entlang der Wertschöpfungskette Kartoffeln, einschließlich der vor- und nachgelagerten Bereiche. Dies bekommen dann auch die Kunden an der Ladentheke zu spüren. In der SUR bedarf es daher für Kartoffeln einer analogen Sonderregelung für sensible Gebiete, so wie sie national verankert worden ist, um den Anbau für ökologische wie konventionelle Betriebe weiterhin zu ermöglichen.

Die in der Union der Deutschen Kartoffelwirtschaft e.V. (UNIKA) gebündelte Branche steht für einen verantwortungsvollen Umgang mit Pflanzenschutzmitteln, der ein hohes Schutzniveau für Mensch, Tier

1 UBA-Bewertung [Scientific Opinion Paper](#)

2 Commission non paper on sensitive areas [Link](#)

3 UNIKA [Stellungnahme zum SUR-Entwurf vom 16.09.2022](#)

und Naturhaushalt garantiert. Deshalb werden große Anstrengungen unternommen, Menge und Risiko von Pflanzenschutzmitteln bei der Produktion von Kartoffeln zurückzufahren. Ein zentraler Baustein sind dabei die behördlich anerkannten Leitlinien des integrierten Pflanzenschutzes im Kartoffelanbau⁴).

Die im SUR-Vorschlag ausgesprochenen pauschalen, undifferenzierten Anwendungsverbote verkennen die Realität sowie die Rahmenbedingungen in den einzelnen Mitgliedstaaten und Regionen und gefährden die Wirtschaftlichkeit auf den Betrieben. Sie sind daher wenig zielführend.

Um auch künftig eine sichere Versorgung mit dem Grundnahrungsmittel Kartoffeln zu gewährleisten, sprechen wir uns deutlich gegen weitere Verschärfungen des bereits bestehenden sehr strengen Pflanzenschutzrechtes aus. Dieses wurde in Deutschland erst im Jahr 2021, im Zuge der Umsetzung des Insektenschutzpaketes der Bundesregierung, überarbeitet. Wir fordern, dass alle Instrumente des integrierten Pflanzenschutzes nutzbar gemacht und weiterentwickelt werden. Insbesondere in der Präzisionslandwirtschaft sowie in leistungsfähigen, modernen Sorten mit hohem Resistenzniveau sehen wir die Potenziale, die entscheidend dazu beitragen werden, Menge und Risiko von Pflanzenschutzmitteln zu senken. Den eingeschlagenen, erfolgreichen Weg der letzten Jahre gilt es daher unter fachlicher Begleitung und im Sinne eines kooperativen, standortangepassten Pflanzenschutzes fortzuführen.

Dafür sprechen folgende Fakten und Argumente:

- Bei der Kartoffel stehen hohe Kosten für Pflanzgut, Mechanisierung, Ernte, Lagerung etc. einem hohen Produktionsrisiko gegenüber. Dies gilt insbesondere für den Vermehrungssektor. Schon eine unterlassene Maßnahme kann unter widrigen Bedingungen zu erheblichen Qualitätsbeeinträchtigungen und Mindererträgen (bis 75%⁵) führen, die sich direkt auf die Vermarktung und damit auf die Wirtschaftlichkeit des Anbaues sowie auf die Versorgungssicherheit mit Kartoffeln durchschlagen. Werden die hohen gesetzlichen Qualitätsnormen für Pflanzkartoffeln gemäß Pflanzengesundheitsverordnung nicht erfüllt, darf das Vermehrungsmaterial nicht in den Verkehr gebracht werden. Selbst Ökobauern benötigen die Option des Einsatzes von „high-risk“-Wirkstoffen (z.B. Kupfer, Spinosad), um ihre Ernten ggfs. absichern zu können.
- Die Erzeugung von Pflanzkartoffeln, maßgeblich von Vorstufenmaterial, findet seit Jahrzehnten aus Gründen des integrierten Pflanzenschutzes häufig in Schutzgebieten (Gesundlagen) an den deutschen Küsten statt. Dieser kleine Betriebszweig sorgt mit den Möglichkeiten eines intensiven Pflanzenschutzes für ein gesundes Pflanzgut, welches dann in den Folgejahren auf breiter Fläche in geringeren Aufwendungen an chemisch-synthetischen Pflanzenschutzmitteln resultiert. Insbesondere die Vermehrung von Öko-Kartoffelpflanzgut ist auf qualitativ hochwertiges Vorstufenmaterial aus der konventionellen Vermehrung angewiesen.
- Da immer mehr Wirkstoffe ersatzlos wegfallen, gibt es in Teilbereichen bereits Bekämpfungslücken, die weder die nachhaltige Kontrolle noch ein wirksames Antiresistenzmanagement gegen tierische Kartoffelschädlinge (Pflanzgutproduktion) ermöglichen⁶. Weitere Einschränkungen der Wirkstoffpalette lassen zunehmende Probleme auch gegen pilzliche Erreger (besonders Kraut- und Knollenfäule) erwarten. Wir begrüßen daher die Sonderstellung für das Kupfer als unverzichtbare Fungizidoption im Ökoanbau wie auch die Anerkennung der Bundesregie-

4 Leitlinien integrierter Pflanzenschutz Kartoffeln [Link](#)

5 EPRS, Scientific Foresight Unit, March 2019 [Farming without plant protection products \(europa.eu\)](#)

6 JKI-Empfehlung zur Anti-Resistenzstrategie bei wichtigen Kartoffelschädlingen [Link](#)

rung, dass bestimmten Kulturen/Anbauverfahren ein Sonderstatus (siehe Pflanzenschutz-Anwendungsverordnung) eingeräumt werden soll.

- Die diskutierte Öffnung gemäß „Commission non paper on sensitive areas“ und damit die Abkehr vom pauschalen Anwendungsverbot in ökologisch sensiblen Gebieten ist vor allem für den Pflanzkartoffelsektor nicht weitreichend genug. Denn essenzielle Wirkstoffe der Gruppe 3 (Substitutionskandidaten) und 4 (Notfallgenehmigung nicht oder nicht mehr in der EU zugelassener Wirkstoffe) sollen weiterhin ausgeschlossen bleiben. Die Kartoffel zählt jedoch zu den kleinen Kulturen, für die nur noch ein sehr begrenztes und absehbar weiter schrumpfendes Angebot an Wirkstoffen zur Verfügung steht. Somit wird eine Pflanzkartoffelproduktion in den deutschen Gesundlagen künftig nicht mehr möglich sein und damit das Vermehrungsmaterial für alle weiteren Stufen und Verwertungsrichtungen fehlen.
- Der auch in Deutschland spürbare Klimawandel (Extremwetterlagen, sich veränderndes Schaderregerpotenzial, neue Schädlinge) setzt die Kartoffelpflanzen unter zusätzlichen Stress. Die phytosanitären Herausforderungen nehmen daher weiter zu. Experten erwarten sowohl eine Zunahme bei Pilzkrankheiten (z.B. Dürffleckenkrankheit *Alternaria solani*, *Colletotrichum*-Welke, *Verticillium*-Welke), als auch bei tierischen Schädlingen (z.B. Kartoffelkäfer). Außerdem wird der Vormarsch von Schaderregern aus südlicheren Regionen begünstigt (z.B. Drahtwurm, Winden-Glasflügelzikade, Kartoffelmotte, Wintersaateule). Wärmere Winter erschweren zudem die Bekämpfung von Durchwuchskartoffeln (nicht vom Roder erfasste Kleinstknollen) und konterkarieren den Effekt einer weiten Fruchtfolge. Resilienten Sorten, etwa aus moderner Pflanzenzüchtung, kommt hier eine große Bedeutung zu.
- Mit der Umsetzung der Pflanzenschutz-Rahmenrichtlinie (RL 2009/128/EG) wurden in Deutschland bereits umfangreiche Leistungen zur Reduzierung von Menge und Risiko erbracht. Allein bei Substitutionskandidaten stehen von den ursprünglich 21 für den Kartoffelanbau zugelassenen Wirkstoffen nur noch zehn zur Verfügung. Insbesondere bei den insektiziden Wirkstoffen sind fast alle Substitutionskandidaten nicht mehr in Deutschland zu nutzen. Auch der Einsatz der bienengefährlichen Neonikotinoide ist seit 2018 nicht mehr erlaubt.
- Chemischer Pflanzenschutz kann in Teilbereichen und standortbezogen (Speise- und Wirtschaftskartoffeln) zwar durch mechanische Techniken ersetzt werden. In Kauf genommen werden muß dabei aber das Risiko einer höheren Krankheitsbelastung bei den angelieferten Partien, was Preisabzüge und damit Auswirkungen auf die Wirtschaftlichkeit zur Folge hat. Da Pflanzkartoffeln einen besonders hohen Gesundheitswert aufweisen müssen, sind mechanischen Verfahren aufgrund der Gefahr der Übertragung von Krankheiten hier deutliche Grenzen gesetzt.
- Für nachhaltige Lösungen braucht es standortangepasste Konzepte. Benötigt wird ein breiter Instrumentenkasten an gemeinsam mit der Praxis entwickelten passgenauen Maßnahmen, die den Umwelt- und Biodiversitätsschutz voranbringen. Beispiele aus Baden-Württemberg und Niedersachsen zeigen, dass Artenschutz und Landwirtschaft im Sinne eines kooperativen, auf den jeweiligen Standort zugeschnittenen Konzeptes, Hand in Hand gehen können.

- Gerade pflanzenschutzintensive Kulturen, wie die Kartoffel, erfordern eine umfangreiche Wissensaneignung und -festigung über Lehre und Ausbildung sowie Beratung. Wir unterstützen daher die Bestrebungen der Bundesregierung und sehen großen Bedarf sowohl bei Grundlagen-, als auch bei angewandter Forschung, Lehre und Beratung, gerade in Zukunftsbereichen, wie der Biodiversitätsförderung und Präzisionslandwirtschaft.
